

vorkommen im Bereich der Trockenrasen, da die Art im Hauptverbreitungsgebiet der nordwesteuropäischen Zwergstrauchheiden nicht vorkommt.

Die Biozöosen der nordwestdeutschen Zwergstrauchheiden enthalten einen bemerkenswerten Einschlag von Arten, die sonst in Trockenrasen auf Sand und zugleich auf Kalk leben. Von den Orthopteren gehört hierher *Myrmeleotettix maculatus*; von den Carabiden wären *Metabletus foveatus* und *Pterostichus lepidus* zu nennen. Manche dieser Arten sind auf Heiden im Vergleich zu ihren Vorkommen in Kalktriften nach Stetigkeit (Konstanz) und Menge (Abundanz) stark zurückgesetzt (vgl. KUHK u. RABELER 1956).

L i t e r a t u r

HARZ, K. und H. LÜTGENS (1960): Heuschrecken und Grillen im Raum Hannover. Beitr. Naturk. Niedersachs. **13** (1), 31—40, Hannover. — KNIPPER, H. (1958): Weitere Beiträge zum Vorkommen von *Gampsocleis glabra* (HERBST, 1786) in der Lüneburger Heide (Orthopt. Ensif., Tettigonioidea). Verh. Ver. naturwiss. Heimatforsch. Hamb. **33**, 16—24, Hamburg-Altona. — KUHK, R. und W. RABELER (1956): *Eresus niger* (PET.), Araneina, auf nordwestdeutschen Zwergstrauchheiden. Natur u. Jagd Nieders. (Festschr. H. WEIGOLD), S. 211—214, Hannover. — LUNAU, C. (1950): Zur Heuschreckenfauna Schleswig-Holsteins. Schr. naturwiss. Ver. Schlesw.-Holst. **24** (2), 51—56, Kiel. — RABELER, W. (1955): Zur Ökologie und Systematik von Heuschreckenbeständen nordwestdeutscher Pflanzengesellschaften. Mitt. florist.-soz. Arbeitsgem. N. F. **5**, 184—192, Stolzenau. — RAMBUR, J. P. (1838): Faune entomologique de l'Andalousie. Bd. **2** (4), S. 97—176, Paris (Bertrand). — RÖBER, H. (1951): Die Dermapteren und Orthopteren Westfalens in ökologischer Betrachtung. Abh. Landesmus. Naturk. **14** (1), 3—60, Münster (Westf.). — WEIDNER, H. (1938): Die Geradflügler (Orthopteroidea und Blattoidea) der Nordmark und Nordwestdeutschlands. Verh. Ver. naturwiss. Heimatforsch. Hamb. **26**, 25—64, Hamburg-Altona. — WEIDNER, H. (1939): *Stenobothrus stigmaticus* RAMB. neu für Schleswig-Holstein. Bombus **1** (8), 29—30, Hamburg. — ZACHER, F. (1917): Die Geradflügler Deutschlands und ihre Verbreitung. Jena (Fischer), VIII + 287 S.

Anschrift des Verfassers: Dr. Herbert Ant, 47 Hamm, Wielandstraße 17.

Trüffeln in Westfalen

FERDINAND FRHR. V. FÜRSTENBERG, Eggeringhausen

Über das Vorkommen von Trüffeln in Westfalen ist nur sehr wenig bekannt. Von den drei Arten *Tuber aestivum* (Schwarze oder Sommertrüffel), *Choiromyces meandriformis* (Weiße Trüffel) und *Hydnortia tulasnei* (Rotbraune Rasentrüffel) kommen die Schwarze und die Rotbraune Trüffel sicher in Westfalen vor. Wahrscheinlich

tritt auch die Weiße Trüffel auf, denn um 1900 wurde sie zufällig in Stovern bei Salzbergen, Kr. Lingen, also nahe der westfälischen Grenze gefunden (v. TWICKEL mdl.).

Die Rasentrüffel ist zwar eßbar, wurde aber wegen ihrer kleinen Fruchtkörper früher nicht genutzt, während die Schwarze Trüffel noch zwischen 1930 und 1940 „bejagt“ wurde. Man sprach von „Jagd“, weil neben der Ausübung der Jagd auf Wild auch die Jagd auf Trüffel seitens der Gemeinden verpachtet wurde. Beerensucher durften keine Trüffel sammeln. Die Trüffelsuche geschah mit Hilfe abgerichteter Hunde. Bei manchen Trüffelsuchern waren Königspudel besonders beliebt, weil sie nicht auf Wildfährten ansprachen und daher nicht so leicht abgelenkt wurden. Der Hund suchte die Pilze auf Grund des Geruchs und begann dann an den fündigen Stellen zu graben. Nach dem Absammeln wurde das Erdloch wieder zugeschüttet. Trüffelsucher waren der Meinung, daß es gut sei, die Vorkommen intensiv abzuernten, da die Funde im nächsten Jahr dann besser seien. Der heute noch lebende Waldarbeiter Joh. STAMM, der große Erfahrung mit der Trüffeljagd hat, berichtet, daß die Bestände nach einem nassen Sommer stets größer waren als nach einem trockenen.

Sichere Vorkommen der Schwarzen Trüffel sind mir aus den Kreisen Höxter, Warburg, Paderborn und Lippstadt bekannt, weil die Pilze dort früher gesammelt wurden. Im Kreis Höxter waren es mindestens die folgenden Reviere: Hinnenburg, Abbenburg, Driburg, Reelsen, Merlsheim, Himminghausen, Vinsebeck, Hermannsborn, Nieheim und Rheder bei Brakel, im Kreis Warburg Willebadessen und Borlinghausen. Im Kreis Büren lagen Vorkommen bei Helmern und im Kreis Lippstadt bei Eringerfeld. In den Forstämtern Altenbeken und Neuenheerse kamen Trüffel auf Muschelkalkboden vor, nicht aber auf Plänerkalk (v. WREDE, briefl.). Im Forstamt Böddecken gab es keine Trüffel.

Ab 1936 wechselte das erste Schwarzwild im Kreis Höxter ein und breitete sich aus. Es trug sehr zur Dezimierung der Trüffelbestände bei und hat sie heute wohl vernichtet. An den bekannten Vorkommen fand man tiefe Brechgruben, die obendrein nach der Arbeit der Sauen offen blieben. Es ist aber anzunehmen, daß in manchen Gegenden, wo es keine Wildschweine gibt, noch heute Trüffelbestände vorhanden sind.

Anschrift des Verfassers: Ferdinand Frhr. v. Fürstenberg, 4781 Eggeringhausen b. Mellrich.